

# Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Bringerlohn und Bestellgeld in Sulda 1.50 Mark. ... Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Aktien-Druckerei in Sulda. Fernsprecher Nr. 9. ... **Wochen-Beilage:** Illustrierte Sonntagszeitung. **Monats-Beilage:** Suldaer Geschichtsblätter. **Anzeigen:** Der Raum einer einseitigen Colonne, 47 mm breit, kostet 15 Pf. ...

Nr. 233. Morgen-Ausgabe. Freitag den 9. Oktober 1914. 41. Jahrgang.

## Der Krieg. Der Krieg im Westen.

### Warum es so kommen mußte.

Immer wieder hört man die erstaunten Auffragen, weshalb es denn im Westen so lange dauere, bis die Entscheidung falle und woher es komme, daß die Franzosen mit einem Male einen so harterkämpften Widerstand leisten. Dabei mißt sich wohl auch gelegentlich ein leichter Unterton des Zweifels, ob es den deutschen Truppen überhaupt möglich sein würde, einen entscheidenden Erfolg zu erzielen, und ob nicht der schon über vier Wochen dauernde Kampf mit einer gegenfeitigen Ermattung enden würde, bei dem eigentlich keine der Parteien einen entscheidenden Erfolg erzielen würde, ein Niederliegen gleichwertiger Kräfte ohne wirkliches greifbares Ergebnis. Nun muß ja ohne weiteres zugegeben werden, daß diese lange Dauer der Schlacht oder richtiger gesagt der Schlachten und das schrittweise Vorgehen und die ganze an den Festungskrieg erinnernde Art des Kampfes für das Publikum etwas ganz Neues und Eigenartiges ist, auf das es gar nicht vorbereitet war. Es hatte einen schnell verlaufenden Bewegungskrieg erwartet, wie er auch in den ersten Wochen des Krieges eingetreten war, und keinen langsam sich dahinziehenden Stellungskampf, wie er jetzt tatsächlich durchgeföhrt wird. Der schnelle und große Erfolg des ersten Teiles hatte auch zu einer Unterschätzung des Gegners geführt, so daß man von seiner späteren Widerstandskraft überrascht wurde. Die Frontlinie hatten aber immer mit einer solchen gedehnt. Sie wußten, ein wie tüchtiger, schwer zu überwindender Gegner das französische Heer wäre. Und gerade aus dieser Ueberschätzung ging auch das langsame, vorsichtige, aber in seinen Ergebnissen desto sichere Vorgehen hervor, wie es die letzten Wochen gezeigt haben.

Es ist gegenwärtig angebracht, an Ausführungen zu erinnern, die sich in dem 1899 geschriebenen Buche von der Goltz aus „Das Volk in Waffen“ finden und sie mit den eingetretenen Ereignissen zu vergleichen. Von der Goltz, dieses ausgezeichneten Fachmann, schildert hier die moderne Kriegsführung. Er geht davon aus, daß in unserer Vorstellung von einem kommenden Feldzuge immer noch von 1866 und 1870 bei dem Bild hindurch fortwährender Kriegshandlungen lebe, von ununterbrochen einander folgenden Schlachtenentscheidungen, von raschem Einbringen bis tief ins Herz des feindlichen Landes hinein und einem damit erzwungenen schnellen und schließlichen Frieden. Das aber erklärt er für einen Krieg mit Frankreich als einen Irrtum. Frankreich habe in den letzten Jahrzehnten derart systematisch an seiner Landesbefestigung gearbeitet, daß der nächste Krieg einen ganz andern Charakter bekommen werde. Das Ergebnis einer solchen systematischen Verteidigungsvorbereitung sei, daß die Kriegsführung überhaupt ihre Vergleichbarkeit verlöre. Er sagt:

„Ein deutsch-französischer Krieg der Gegenwart würde mit einer Reihe von Kämpfen um Befestigungen beginnen. In der Fortschrittlichkeit an der Grenze durchbrochen, so gewährt eine Reihe von Lagerfestungen der Verteidigung einen Anhalt und hindert die freie Bewegung des Angreifers abnormals. Dieser ist mit seinen rückwärtigen Verbindungen an die Durchbruchstelle verbunden, und das wird wichtiger, weil zu gleicher Zeit das langsame Fortschreiten der Heere ein Leben von den Vortritten des Kriegsschauplatzes erschwert.“ Die Konsequenzen sind deshalb, weil die Heerführer der Deutschen im Bewegungskriege doch zunächst nicht einholen zu können erkannten, beschloßen, den Deutschen dieses ihr besondere Element zu entziehen und ihnen durch Festungen einen engeren Raum gebühenden Kampf anzubringen. So werde man auf alle Fälle aufpassen in den Operationen, Störungen in dem Bewegungen rechnen müssen. Sie gewähren dem Verteidiger Zeit, Verbindungen heranzuziehen, die ein neues Element des Kampfes bilden. So wird die Kriegsführung, die mit solchen Befestigungsanlagen rechnen muß, zeitweise einen schleppenden Charakter gewinnen.“ Wenn aber auch in einem künftigen Kriege die Führung unserer Heere ebenso umhüllt die Tapferkeit unserer Soldaten ebenso groß wäre, wie damals, so müßten wir uns doch klar sein, daß an einen ähnlich reichenden Verlauf, an ähnliche glückliche und schnelle Ergebnisse wie 1866 und 1870 nicht mehr zu denken sei. Goltz' Gedankengang v. d. Goltz folgende Sätze:

„Gewiß ist es von Nutzen, sich das klar zu machen, um an einen künftigen Krieg nicht mit falschen Vorstellungen zu gehen. Den Maßnahmen wurde die Enttäuschung unausweichlich folgen. Diese aber könnte das Vertrauen zur Führung erschüttern, während das langsame Schritt der Ereignisse ganz in der Natur der Sache liegt. Die Arbeit wird künftig unter allen Umständen schwerer, der Lohn anfangs weit geringer sein.“

Von der Goltz kommt dann weiterhin auf die Schwierigkeiten, die das Anwaschen der modernen Richtenormen mit sich bringe, die verfallende ganze Verbindungen ausfüllen:

„Angenehm wären die Fronten, welche entworfen müßten, wenn man die heutigen Maßnahmen zu einer Linie entwickeln wollte. Die französische Armee würde von Spinal bis Verdun reichen.“ Wörtchenweise würde daher das gesamte Ergebnis der Kriegsführung sich als ein schweres Ringen herausstellen, bei welchem die kämpfenden Heere, auf der Seite der Franzosen nur wenig von der Stelle rücken. „Ich muß mit dem höchsten Angebot der Kräfte beider Teile eine Kräfte eintritt, und derselben auf einer Seite

die unausbleibliche Erschöpfung folgt, kann wieder ein schnellerer Gang beginnen. Sicher ist, daß ein Krieg der nächsten Zukunft von dem Element der Beweglichkeit, welches unsere letzten Feldzüge so sehr zu eigen war, viel verlieren muß.“

Wer diese Worte noch in der ersten Hälfte des September las und sich die Entwicklung des Krieges bis dahin vor Augen hielt, wird aufs höchlichste erstaunt gewesen sein, wie vollkommen sich doch selbst ein so ungeschickter Kenner als Zukunftsprediger täuschen konnte. Denn genau das Gegenteil von fast allem, was er hier gesagt hatte, war eingetreten. In einem selbst 1870 beispiellosen Siegessturm waren unsere Armeen in Belgien und Frankreich eingedrungen, hatten mit einer Beweglichkeit, die das Staunen der Welt erregte, in atemlos sich folgenden Entscheidungsschlachten den Feind geworfen und in ungehinderter Verfolgung ihn über immer neue weite Räume zurückgejagt, so daß die Spitzen unserer Armeen bereits Anfang September vor Paris angelangt waren. Fast noch mehr und in kürzeren Rufen, als 1870, hatten dabei die Glieder von Turin zu Turin ihr Sieges-Frohlocken ertönen lassen; wie eine ungeheure Brandstosswoge war unsere Armee über das Land dahingeroht, in einer Frontlänge entwickelt, gegen die die von dem Anor als etwas kaum Vorstellbares hingestrichelte Möglichkeit einer französischen Front von Epinal bis Verdun vollkommen verschwunden. In jeder Wendung schien die Wirklichkeit die Voraussagungen des genannten Wertes glänzend zu widerlegen.

Deute erscheint das nun aber doch in einem andern Licht. Zeiden ist, wie jeder weiß, doch in der Tat eine große, lang andauernde Störung in unserm Vordringen eingetreten; an die Stelle des für unsen Vorwärtstretens unserer Armeen hat sich jenseitige langsame Ringen mit Aufbietung aller Kräfte auf beiden Seiten ertötet, das die angeführten Worte des Buches voraussetzen.

In dieser Lage ist es sehr gut, sich an der Hand der herbeigelegenen Ausführungen klar zu werden, daß die gegenwärtige Störung in der nichts Ueberraschendes ist, sondern das natürliche, zu Erwartende.

Es ist einmal eingetreten, was bei den ungeheuren Verbänden der über einen so weiten Raum, über Belgien, Luxemburg und einen erheblichen Teil Frankreichs vorausgeworfener Heeresmassen eintreten mußte: die rückwärtigen Verbindungen für Munition und Verpflegung und für den innern Zusammenhang der Armeen, so ausgezeichnet sie auch organisiert sind und so bewundernswürdig sie arbeiten, hätten sich bei einem immer weiteren Fortschreiten dieser Art zu sehr lockern müssen. Es war darum — ganz abgesehen von strategischen Erwägungen — wohl notwendig, zunächst einmal in eine zu halten und das innere Geäder der vordringenden Massen zu festigen.

Deshalb wohl auch sogar das Zurücknehmen einzelner in ihrem glühenden Eifer zu weit vorgeschobener Detachements. Es ist vollkommen falsch, wenn feindliche Nachrichten dies als eine Niederlage der Deutschen deuten. Tatsächlich ist nirgends auf der ganzen Linie eine Niederlage im Kampf erlitten worden.

Zweitens aber tritt jetzt zugleich ein, was von der Goltz vorhergesehen hat. Der Franzose sieht auf seinem eigenen Gelände, das er aufs genaueste kennt und seit Jahrzehnten mit der größten Sorgfalt für eine solche Verteidigung eingerichtet hat. Seine Linien feuern stellenweise wie auf einen Schießstand, wo die Positionen und die Ziele für sie geradezu markiert sind. Das und die kürzern rückwärtigen Verbindungen sind eben die Vorteile des Verteidigers, die jetzt zur Geltung kommen. Und so ist es nun zu jener ungeheuren wochenlangen Schlacht gekommen — an die ähnlichen Kämpfe um Mauden im japanisch-russischen Kriege erinnernd —, wo beide Gegner, tief in den Boden eingegraben, in stark befestigten Stellungen einander gegenüberüberlebend, sich jeden Schritt breit des Bodens abringen müssen, in einer Front, die heute schon von nordwärts von Paris bis zum Oberrhein hinunterreicht.

Die Franzosen, verstärkt durch die Engländer, scheinen alles, was sie an Kräften aufbringen können, in dies riesenhafte Ringen hineingeworfen zu haben und mit Hilfe ihrer Vaherbindungen immer von neuem bald hier, bald dort zu beständigen Vorstößen gegen uns einzusetzen, und es ist in Wahrheit in dieser Lage als eine hervorragende Leistung unseres Heeres anzusehen, daß es trotzdem auf der ganzen Linie so steht. Wie leicht ist jene Kräfte nahe, von der v. d. Goltz spricht, nach der wieder eine vollere Gangart der Ereignisse möglich sein wird. Wie leicht wird sich aber auch, wenn der Gegner auf der ganzen Linie geworfen wird, ein ähnlicher Widerstand auf einer zweiten, weiter rückwärts gelegenen wiederholen.

Das ist die Situation, mit der unser Volk sich vertraut machen muß. Wie wir denn immer wieder uns vorgegenwärtigen müssen, daß wir noch lange nicht an ein Ende des Krieges denken können, sondern daß wir den ganzen Ernst brauchen, den wir zu Anfang desselben hatten, und der nur durch den Ausbruch der großartigen Siegeshoffnung eines Beginns hier und da bei uns in den Hintergrund gedrängt worden ist.

### Vorbereitungen für unsern rechten Flügel.

Paris, 8. Okt. 1914. Die „Times“ berichtet von einer sehr wichtigen Bewegung der deutschen Truppen durch Belgien nach Süden. Western mittig zogen 2000 Mann aller Truppengattungen, mit drahtlosen Telegraphenapparaten ausgerüstet, über Templeuve, nächst Douai, in der Richtung nach der französischen Grenze. Es waren lauter junge Leute. Man vermutet, daß sie das französisch-englische Heer, das auf der Linie Arras—Albert—Reims steht, von der Hauptmacht abtrennen sollen. (ct. lin.)

### Das leere Schlachtfeld an der Aisne.

Amherham, 7. Okt. 1914. Ein Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Frankreich gibt eine Beschreibung des Schlachtfeldes an der Aisne. „Die meisten Leute“, sagt er, „stellen sich ein Schlachtfeld vor, wie sie es auf Gemälden oder Photographien sehen. Wenn sie auf einer Anhöhe stehen und über die Ebene nach der Aisne blicken konnten, würden sie sehen, was meistens ist: es ist eine Landschaft mit Wäldern, Törfern und Gehöften, die brennen und rauchen. Die einzigen Menschen, die man sieht, sind kleine Gruppen in der Höhe des Flusses. Nach einer Weile tauchen die Gruppen an, sich langsam nach vorwärts zu bewegen, und sie breiten sich aus, bis die Männer über die Ebene geritten sind. Es scheint, als ob sie etwas suchten, das sie verlieren haben. Sie gehen so langsam, als ob sie müde wären und mit der Zeit nicht zu rechnen brauchen. Aber dann und wann erscheint plötzlich im Raum eine dünne, weiße Wolke und hängt über ihnen. Es ist ein Geräusch wie von Menschen von Hügeln in der Luft, und aus dem Grunde springen keine Fontänen auf, so wie der Staub unter heftigen Regenschauer nach langer Trockenheit aufsteigt. Das ist der Schrapnell. Man sieht nicht, woher es kommt, aber der Feind hat die vormaligen zehenden Truppen beobachtet. Die Männer setzen ihren ruhigen Spaziergang fort, als ob nichts geschehen wäre; denn sie wissen, daß Schrapnell nicht so gefährlich ist, als der Schuß vermerkt ist. Jedoch geschieht es hinwieder, daß ein Mann stolpert und liegen bleibt, so er fällt. Er ist von einer der vielen Augen getroffen, welche das Schrapnell umherstreut, wenn in der Luft im richtigen Augenblick andernüberströmt. Immer gehen die Männer weiter, bis man plötzlich einen neuen Klang hört. Der gleicht einem scharfen und schnellen Klappen. Das feindliche Aufschlagen der Mörser wirkt nun hinten Vollesende eines Pfeils an. Sofort werfen sich die Männer platt auf den Grund, denn sie haben vor einem Mörsergeschweh mehr Respekt als vor einer ganzen Batterie von Feldgeschützen. Das Klappen hört ebenso plötzlich auf, wie es anfing, und wenn man abwärts nach dem Gelde drücken darf, kann man dort Pflanzen sehen, die den Eindruck roter Paternen zwischen den Bäumen machen. Unsere Artillerie beantwortet das feindliche Feuer und einige Minuten lang donnert es durch die Lüfte. Unter dem Schuge dieses Feuers stehen die Männer wieder auf, aber jeder nicht alle, und gehen in schnellerem Laufe weiter vorwärts. Wiederum hört man Klappen und wiederum finden die Männer Sicherheit am Boden der Erde. So dauert es ungefähr eine Stunde, bis plötzlich die Männer verschwinden, als ob der Grund sie verschlungen hätte. Jetzt steht man nichts mehr, als lange, dunkle Linien über die Ebene. Es sind die Kanonen, und jetzt fängt das Duell der Gewehre an.“

### Warum die Franzosen so viele Offiziere verlieren.

Rotterdam, 7. Okt. 1914. Wie auf englischer, so sind auch auf französischer Seite die Verluste an Offizieren jäherlich. Im „Echo de Paris“ erklärt Maurice Barres dies wie folgt: Die französischen Offiziere seien nämlich 1. an ihrem Korporat, welches mit einer die Sonne widerspiegelnden Mikropalte bedeckt ist, 2. an ihren besonderen Mänteln, 3. an Zeichen, welche sie ihren Soldaten geben. Dies ermöglicht den deutschen Schiffschützen, sie abzuschießen. (ct. lin.)

### Die Beschießung von Antwerpen ha begonnen.

mit Brüssel, 8. Sept. 1914. (Tel. Nichtamtlich.) Gemäß Artikel 26 des Haager Abkommens betr. die Gesetze des Landkrieges, ließ General von Beseler, der Befehlshaber der Belagerungsarmee von Antwerpen, durch Vermittlung der in Brüssel beurlaubten Vertreter neutraler Staaten gestern nachmittag die Behörden von Antwerpen von der bevorstehenden Beschießung verständigen. Die Beschießung hat um Mitternacht begonnen.

Wir wissen noch den Resultaten unserer 42-Zentimeter-Mörser gegenüber Konjunkturarmen und für bombendücker gehaltenen Einbautungen, wie strahlbar eine einzige dieser Granaten in dem Innern einer Stadt wirken muß. Die in Antwerpen eingeschlossenen Belgier werden es nun auch schon erfahren haben. Es ist anzunehmen, daß die Beschießung der Stadt die dortige Bevölkerung zum Abschießen treiben und die Kapitulation herbeiführen werde. Auch der maßlose Eigennutz des Königs wird sich in Antwerpen der Unabwägbarkeit des Volkes beugen müssen, wenn es zum Neufestern kommt.

Mailand, 7. Okt. 1914. Der „Corriere della Sera“ meldet: Nach den letzten Nachrichten aus Rom ist anzunehmen, daß man in Belgien an der Wälderhandelsfähigkeit Antwerpens zweifelt. Wahrscheinlich wird man versuchen, die belgische Armee nach England hinüberzubringen, damit man sie irgendwo verwenden kann. Allerdings ist dieser Plan mit großen technischen Schwierigkeiten verbunden. (ct. lin.)

### Der Krieg gegen Russland.

#### Die Kämpfe in Polen.

Um die kriegerischen Vorgänge an der Weichsel richtig würdigen zu können, muß man sich erinnern, daß die Weichsel die nördliche Grenze von Westgalizien gegen Polen bis Zaidichost bildet und bis dahin von West nach Ost fließt. Bei Zaidichost wendet sie sich in einem Bogen nach Norden und tritt zugleich in russisch-Polen ein. Nun durchströmt sie in einer Ausdehnung von über 200 Kilometer in allgemein nördlicher Richtung die Mitte des polnischen Kriegsschauplatzes und wendet sich erst nördlich Warschau bei Komogoroglow nach Westen. Die Breiten- und Tiefenverhältnisse sind so bedeutend, daß der Fluß bereits unter gewöhnlichen Verhältnissen ein bedeutendes militärisches Hindernis bildet. Es beträgt die Breite bei Krakau etwa 100, bei Sandomir 600 Meter; bei Warschau 700—1000 Meter.

Der Fluß ist nicht eingedeicht, so daß er bei der geringsten Steigung infolge von Regengüssen sofort über die Ufer tritt und die flache Gegend weit überschwemmt. Die große Breite von 600—700 Meter zwischen Zaidichost und Warschau erfordert besondere Vorkehrungen zu seiner Ueberbrückung. Die Brückentrains eines Armeekorps reichen nicht aus, nur eine Brücke von dieser Breite zu schlagen.

Die vorgeschrittenen deutschen und österreichisch-ungarischen Heere haben den Vormarsch aus westlicher Richtung angetreten, ihre Front ist dabei im allgemeinen nach Osten gerichtet. Zunächst werden die Heere durch die Weichsel in zwei Gruppen geteilt, von denen die neue nördlich in Süd-Polen, die andere südlich in Galizien vorgeht. Die nördliche Gruppe trifft im weiteren Vormarsch auf die Weichsel, die sich nach der Einnahme ihrer nördlichen Richtung bei Zaidichost dem weiteren Vormarsch querlegt; die südliche Gruppe wird durch dieses Hindernis nicht aufgehalten und kann ungehindert ihren Vormarsch in südlicher Richtung fortsetzen. Darin liegt ein großer Vorteil. Wird nämlich die nördliche Gruppe beim Uebersteigen der Weichsel durch feindliche Kräfte aufgehalten und muß sie sich den Uebergang durch den breiten Strom erkämpfen, so bedroht die südliche Gruppe durch ihren Vormarsch die südliche Flanke und die rückwärtigen Verbindungen der hinter der Weichsel stehenden feindlichen Truppen und erleichtert dadurch deren Befestigung. In dieser wechselseitigen Unterstützung der beiden Heeresgruppen liegt ein großer Vorteil und eine große Gewähr für die glückliche Durchführung der jetzt begonnenen Operationen.

Die nördliche Heeresgruppe ist bei ihrem Vormarsch bekanntlich bei Sandomir, Litomisch und Klimontow auf den Gegner gestoßen und hat ihn zurückgeworfen. Als der Vormarsch nördlich der Weichsel von den Russen erkannt wurde, sollen sie starke Kräfte aus Galizien nach Norden verschoben haben. Sie hatten demnach bis dahin nur sehr schwache Kräfte in Polen und hielten die Hauptkräfte in Galizien zusammen. Daraus ist zu schließen, daß die russischen Gesamtoperationen anscheinend in zwei Hauptgruppen stattfanden, von denen sich die eine gegen Ostpreußen, die andere gegen Galizien richtete. Für die Verbindung dieser beiden Gruppen waren nur schwache Truppenabteilungen in Polen bestimmt. Sie erschienen den Russen durch die Weichsel und die an ihr befindlichen Festungen gesichert. Als sich aber zeigte, daß die Oesterreicher nicht nur aus West-Galizien, aus der Gegend südlich der Weichsel vordringen, sondern doch auch gleichzeitig die vereinigten deutsch-österreichischen Kräfte nördlich der Weichsel in Süd-Polen voringen, sürmten sie für ihre Rückverbindungsline an der Weichsel und schickten Verstärkungen zu ihrer Verteidigung ab.

Diese Verstärkungen sind es, die von den verbündeten deutsch-österreichischen Truppen angegriffen und zwischen Sandomir und Litomisch vertrieben worden sind. Beide Orte liegen etwa 40 Kilometer östlich Kielce, nur noch 30 Kilometer von der Weichsel entfernt. Gleichzeitig fanden auch südlich davon bei Klimontow Gefechte statt, die erfolgreich für die Verbündeten verliefen. Weiter im Süden haben, wie die amtlichen Berichte melden, österreichische Truppen den Brückenkopf von Sandomir erobert. Sandomir liegt an der galizisch-polnischen Grenze, kurz bevor die Weichsel bei Zaidichost das österreichische Gebiet verläßt und auf polnisches Gebiet übertritt. Somit ist das ganze Gebiet bis zur Weichsel im Besitz der verbündeten Truppen. Die Versuche der Russen, den Vormarsch aufzuhalten, sind überall zurückgewiesen. Die verbündeten Truppen werden jetzt schon die Weichsel erreicht haben, mit ihrem linken Flügel etwa bei Wlonskorob. Die nächste Aufgabe der verbündeten Heere wird es nun sein, sich den Weichselüberbrückung angeht des vom Gegner besetzten südlichen Ufers zu erkämpfen. Erleichtert wird ihnen das, wie oben dargelegt wurde, dadurch, daß die Oesterreicher in Galizien an anderen (rechten) Ufer im Vormarsch sind. Geling es den Russen nicht, diesen österreichischen Vormarsch aufzuhalten, so müssen sie die Weichselstellung aufgeben. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es sehr wichtig, daß es den Oesterreichern gelungen ist, bereits östlich der Weichsel bei Tarnob und Tarnobreg eine russische Infanterie-Division zurückzuschlagen. Sie haben damit die ihnen zunächst entgegengekommenen Kräfte geschlagen.

Die Operationen der Verbündeten haben auf beiden Ufern der Weichsel gleich bei Beginn der Bewegungen zu sehr bemerkenswerten Erfolgen geführt, die einen weiteren allfälligen Fortgang der Bewegungen erwarten lassen.

### Vom See- und Uebersee-Krieg.

#### Ein deutsches Torpedoboot verlinkt.

mit Berlin, 8. Okt. 1914. (Tel.) Ein deutsches deutsches Torpedoboot, S 116, ist am 6. Oktober in der Nordsee durch einen Torpedoschuß eines englischen Unterseebootes verloren gegangen. Fast die ganze Besatzung ist gerettet.

Nach anderen Mitteilungen ist das Torpedoboot während des Vorkessendienstes durch den Torpedoschuß verloren gegangen. S 116 stammt aus dem Jahre 1903 und war bereits gefesslich erschlapplich. Es hatte 4200 Tonnen Wasserdrängung und sechs Mann Besatzung. Die Ueberlebenden konnten von eigenen Siretträften aufgenommen werden.

#### Das entführte Unterseeboot.

Die nach Spezia zurückgeführten beiden Teilnehmer der Spazierfahrt des Unterseebootes, der zweite Kommandant Nord und der Uffizierstechniker Belloni, wurden verhaftet. Den Entführer des Unterseebootes, Belloni, scheint man noch nicht

zu haben. Einem römischen Telegramm der „Nationalen Volkszeitung“ zufolge, ist das für die Russen gezielte Unterseeboot durch ein italienisches Unterseeboot von Naccio nach Spezia gebracht worden. Nach einer anderen Meldung ist das Unterseeboot am Samstag bei der Insel Rotta und am Sonntag (wie schon kurz gemeldet) in Ostia auf Ostia angekommen. Ingenieur Rocchi und Bassallo erzählen, daß der Führer Belloni nach der Abfahrt ihnen auf dem hohen Meere erklärt habe, er habe die geheime Mission, das Boot nach Ostia zu bringen. Die Mannschaft habe sich, wenn auch unwillig, gefügt, aber in Ostia angekommen, gegen ihn revoltiert. Die französischen Behörden haben das Boot mit Beschlag belegt und der italienischen Regierung zur Verfügung gestellt.

### Ein japanischer Minensucher vor Kantschou g-inguen

London, 7. Okt. 1914. Nach einer Neuentdeckung aus Tokio ist ein japanischer Minensucher beim Zerstören einer Mine vor Kantschou gesunken. Neun Mann der Besatzung ertranken, während vier Mann gerettet werden konnten. (str. bin.)

### Erhebender deutscher Patriotismus in Rom.

Rom, 6. Okt. 1914. Die Deutschen in Rom haben ein schönes Beweis von Opferliebe zum deutschen Vaterlande geliefert. Das „Giornale d'Italia“ berichtet darüber: In der deutschen Nationalkirche, der „Antima“, fanden sich auf Einladung des Mggr. de Waal, des Rektors der „Antima“, die noch in Rom anwesenden Deutschen zusammen. Der Einladung folgte, von hohem patriotischem und religiösem Geiste geleitet, die ganze deutsche Kolonie. Die Rede Mggr. de Waals war kurz und eindringlich, wie es angesichts der gegenwärtigen tragischen Verhältnisse in Europa natürlich ist und schloß mit einem warmen Appell an das nationale Zusammengehörigkeitsgefühl. Hieraus entboten die Anwesenden ihre Liebesgaben für den Krieg: in wenigen Minuten kam auf diese Weise der Betrag von 65 000 Lire zusammen. Außerdem legten die Erschienenen auf herungereichten Tischen ihre Wertgegenstände, wie Ringe, Armreife, Halsketten, goldene und silberne Uhren, kurz, alles was von Wert war, für das Vaterland nieder. Der Wert dieser Geschenke ist noch nicht festgestellt. Von der Zusammenkunft lassen sich viele Episoden wiedergeben. Von allen genügt die eine: Ein beschriebenes deutsches Dienstmädchen, das seit einigen Jahren in Rom in Stellung ist, bot mit Tränen der Führung in den Augen ihr Postsparkassenbüchlein mit a. 3000 Lire dem Vaterland an, — all ihre Ersparnisse, die sie Soldo für Soldo zusammengetragen hatte. Und als man in sie drang, doch wenigstens einen Teil der Ersparnisse zu behalten, sagte sie: „Nein, durchaus nicht! Deutschland hat mir das Leben geschenkt und ich kann es ihm nicht zurückgeben; laßt mich also tun, was ich kann!“ Deutsches Heldentum im Ausland!

### Lo aies.

Fulda, 9. Oktober 1914.

Idisch verunglückt ist nach der neuesten Verlautbarung Oberleutnant von Wittmann vom 47. Feld-Regiment.

Weitere Auszeichnungen unseres Regiments. Vom hiesigen Feldartillerie-Regiment haben das Eiserne Kreuz erhalten Hauptmann und Batteriechef Hans Kuhn von der 3. Batterie, Wachtmeister Joseph Schreiner (geb. Fulda) von derselben Batterie und Unteroffizier Strauß (geb. Dersfelder).

Sticht einzeln reisenden Verwandten bei! Wer die Ankunft von Verwandten beobachtet, die oft einzeln an Bahnhöfen aussteigen, wird vielleicht mit Befremden bemerken, wie dieselben in Verlegenheit dastehen und nicht wissen, wohin. — Die Vermutung, daß die Militärbehörde nicht genügend für sie sorgte, konnte dann naheliegen. In Wirklichkeit handelt es sich in fast allen solchen Fällen um Verwandte, die keinen Transport angeschlossen worden sind oder Anweisung erhalten haben, auf der Etappenlinie allein nach Hause zu reisen. Sie brauchen sich nur an das nächstgelegene Reservelazarett zu wenden und können sicher sein, daß dort für sie gesorgt wird. Manche der einzeln ankommenden Mannschaften sind sich darüber aber nicht klar. Das Publikum kann ihnen daher sehr behilflich sein, indem es sie darauf hinweist. Es ist durchaus nicht nötig, daß einzeln reisende Verwandte sich im Korpsbezirk hin und her bewegen, ohne in Behandlung zu kommen, da Erneuerung des Besandes, fochematische Wundpflege usw. nach der meistens langen Reise natürlich dringend notwendig sind. Es ist daher nur dankbar zu begrüßen, wenn auch das Publikum sich bemüht, den einzeln ankommenden Verwandten nach dieser Richtung hin die Wege zu weisen. Der Dank unserer Krieger wird allen Helfenden gemäß sein!

Weg mit den Kriegsdienst! Der Krieg hat keine besonderen glänzenden Momente bei unseren Krieger-Karrieristen gewährt. Ein Beweis hierfür ist jedes Schaufenster, in dem Militärten über den Krieg ausgestellt sind, die von einer Ueberhebung zeugen, die durchaus nicht angebracht ist. Unsere Gegner schlagen sich mit größter Provalur, das zeigen nicht nur die wochenlangen, ausbrechenden Kämpfe im Westen — das erläutert uns auch jede Verlustliste, die in diesen schweren Schlachten erscheint. Wie unsere Truppen über die Allfarten denken, davon kann man in einem Feldpostbrief in der „Rhein. Westf. Ztg.“ lesen. Es heißt dort u. a.:

„Eine Bitte hätte ich: Sagt doch mal den größeren Zeitungen, man möge bekannt geben, daß die Ulf-Karten über den Krieg nicht auf den Kriegsschauplatz geschickt werden, denn hier den Leuten steht bei diesem Jammer der Verwundeten, bei diesem Schlachtgetöse, Elend und Verzweiflung nicht der Sinn nach — teilweise recht faden — Wehen. Im Gegen-

teil, wie ich die Post in der vergangenen Nacht (denn das kann nur des Nachts gemacht werden) ausstellte, da habe ich herbeidringlich Klagen darüber gehört. Man soll doch einfache Postkarten oder Briefe nehmen und die Großchen, welche für Ulf-Karten ausgegeben werden, besser für Liebesgaben verwerten.“

Der Mann hat unrecht! Inmitten von Loten und Verwundeten, einer grenzenlosen Verwundung der Naturen müssen derartige Ulf-Karten abstoßend wirken. Aber nicht nur im Felde, auch bei uns zu Hause sollten die geschmacklosen Karten verschwinden. Es ist keine Ehre für unsere Armeen, wenn man ihre Feinde als Feiglinge und verlaulste Lumpen darstellt. — Schickt Liebesgaben und Zeitungen ins Feld, die sind willkommen.

### Letzte Nachrichten.

#### Zur Kriegslage in Frankreich.

#### Antwerpen wird beschossen.

#### Feindlicher Flieger über Düsseldorf.

wtb. Großes Hauptquartier, 8. Okt. 1914 abends. (Amtl. Tel.) Vom westlichen Kriegsschauplatz sind Ereignisse von entscheidender Bedeutung nicht zu melden. Kleine Fortschritte sind bei St. Mihiel und im Argonnenwalde gemacht worden.

Vor Antwerpen ist Fort Breendonk genommen. Der Angriff auf die innere Fortlinie und damit auch die Beschließung der dahinter liegenden Stadtteile begann, nachdem der Kommandant der Festung die Erklärung abgegeben, daß er die Verantwortung übernehme.

Die Luftschiffhalle in Düsseldorf wurde von einer durch einen feindlichen Flieger geworfenen Bombe getroffen. Das Dach der Halle wurde durchschlagen. Die Halle eines in der Halle liegenden Luftschiffes wurde zerstört.

Im Osten erreichte eine von Lomsha anmarschierende russische Kolonne Lyd.

Die französische und die englische Darstellung. wtb. Paris, 8. Okt. 1914. Das amtliche Communiqué von gestern nachmittags 3 Uhr besagt: Auf unserem linken Flügel dauert die Schlacht mit großer Heftigkeit an; die einander gegenüberliegenden Heere reichen bis in die Gegend von Lens und Labasse; die Fortsetzung bilden Kavalleriemassen, die bis in die Gegend von Armentieres miteinander kämpfen. Von der Front zwischen Somme und Moos ist nichts Neues zu melden. Im Westgebiet verhalte der Feind von neuem, unsere Fortschritte aufzuhalten, aber seine Angriffe scheiterten wieder.

wtb. London, 7. Okt. 1914. Ein Communiqué des Präsbureau's stellt dem Mut und dem Eifer der französischen Truppen in den heftigen Kämpfen nördlich der Duse und bei Lens Anerkennung und bezeichnet die allgemeine Lage als befriedigend. Hinzugefügt wird, daß die Deutschen vor Antwerpen ungeduldig starken Widerstandes der Garnison ihre Stellungen vorgezogen haben.

Frankreichs letzte Anstrengungen. \* Zürich, 8. Okt. 1914. Aus Lyon wird gemeldet: Frankreich mocht gegen die deutsche Armee die letzten Anstrengungen. Von der italienischen Grenze sind nunmehr alle Truppen zurückgezogen worden, die nicht direkt für die Aufrechterhaltung der innern Ordnung notwendig sind. Die in Italien anwesenden französischen Reservisten haben den Befehl zur Bestimmung erhalten. (str. bin.)

Rot leidet beten. \* Rom, 8. Okt. 1914. Man berichtet aus Bordeaux: Der Ministerrat hat die Antwort seines Vorsitzenden Bini auf die Aufforderung zur Veranstaltung offizieller Bittgebete gutgeheißen. Die Antwort erinnert daran, daß alle Kulte in Frankreich frei seien und daß Befehl jede Einmischung oder Beteiligung der öffentlichen Beamten an Kultushandlungen untersagt.

Eine englische Stimme. \* Kopenhagen, 8. Okt. 1914. Alle vorliegenden Nachrichten stimmen darin überein, daß die Riesenmacht in Frankreich nun ihren Höhepunkt erreicht hat und noch in dieser Woche die Entscheidung fallen muß. Die Kämpfe auf dem linken (französischen) Flügel werden mit einer selbst unter diesen blutigen Zusammenstößen bisher unbekanntem Heftigkeit fortgesetzt. Die Deutschen suchen mit einer Hartnäckigkeit, von der man sich keine Vorstellung machen kann, sich der Eisenbahnlinie zu bemächtigen. Der Kampf nördlich von der Somme hat einen derart furchtbaren Charakter, daß er unmöglich lange anhalten kann. (str. bin.)

Italienisches Lob für Klud. wtb. Rom, 8. Okt. 1914. (Nichtamtlich.) „Giornale d'Italia“ schreibt in dem heutigen Situations-

bericht u. a.: Ganz gemäß ist der Generaloberst von Klud der wahre Held des Krieges, weil ihm die schwerste Aufgabe anvertraut wurde und er es verstand, sie mit einer Geschicklichkeit und Genialität zu lösen, die auch die Feinde anerkennen. Tatsächlich ist es ihm gelungen, der von überlegenen feindlichen Kräfte umzingelt werden sollte, vorgezogen selbst den Feind mit Umzingelung zu bedrohen und ihn zu zwingen, an verschiedenen Punkten zurückzugehen. General Joffre eilte sofort herbei, um die Sache wieder gut zu machen. Gestern wurde das Gleichgewicht wieder hergestellt. Es ist aber noch nicht gesagt, daß der deutsche tapfere General nicht noch Chancen habe, um die Sicherheit des ihm gegenüberstehenden französischen Heeres in Frage zu stellen.

Das englische Munitionslager in Roubaix. wtb. London, 8. Okt. 1914. (Nichtamtlich.) Ein amtliches Communiqué erhebt Einspruch dagegen, daß bereits vor dem Beginn des Krieges englische Munition in Roubaix vorhanden gewesen sei und daß dieses Englands Absicht beweise, Belgiens Neutralität zu verletzen. Alle englische Munition, die in Roubaix gefunden worden sei, sei nach dem Beginn des Krieges dorthin gebracht worden.

Vor Antwerpen. \* Köln, 8. Okt. 1914. Der „Kölnischen Zeitung“ von der holländischen Grenze zugehende Depeschen besagen: In Rosendaal sind 10 000 Flüchtlinge aus Antwerpen angekommen. Die Beschließung ist in vollem Gange. Besonders heftige Gefechte spielten sich in der Gegend von Biers ab. Gestern ist die deutsche Infanterie unter dem Schutze der Artillerie um einige Kilometer vorgekommen. Hier ist das Feuer besonders mörderisch gewesen. (str. bin.)

\* Wien, 8. Okt. 1914. Laut einem Londoner Communiqué leidet die Antwerpener Garnison verweissenen Widerstand. Die Deutschen rücken ihre Stellung bis dicht vor Antwerpen vor.

\* Amsterdam, 8. Okt. 1914. „Telegraaf“ meldet aus Rosendaal von gestern, das diplomatische Korps habe Antwerpen verlassen und sich auf einem Regierungsdampfer nach Ostende begeben. Die Bürgergarde wurde entlassen. Rosendaal gleicht einem großen Flüchtlingslager. Den ganzen Tag über kamen Jäger aus Antwerpen an. Bis nach Mitternacht waren schätzungsweise 18 000 Belgier, namentlich Frauen und Kinder, eingetroffen, die in Kirchen, Kirchspieltheatern, Eisenbahnhäusern und Privathäusern untergebracht wurden.

Feuer in Antwerpen. \* Amsterdam, 9. Okt. 1914. Die Beschließung von Antwerpen dauerte die ganze Nacht durch. Das Feuer war so heftig, daß in Rosendaal die Häuser stürzten. Während der Nacht konnte man die Feuerzylinder von hier wahrnehmen. Die Petroleumbehälter am Hafen schienen in Brand zu stehen. Der Südbahnhof brennt ebenfalls, der Hauptbahnhof hat ernstlich gelitten. Die Regierung hat befohlen, alle Eisenbahnzüge für die Beförderung von verwundeten Flüchtlingen bereit zu halten. (str. ffl.)

Der Übergang über die Reth. wtb. Amsterdam, 9. Oktober 1914. (Tel.) Der „Telegraaf“ meldet, daß der deutsche Übergang über die Reth am Dienstag unter überaus heftigen Feuer des Feindes erzwungen wurde, obgleich die Belgier mehrmals die über den Fluß gelegenen Brücken zerstörten.

König Albert auf der Flucht? \* Amsterdam, 8. Okt. 1914. Der Antwerpener Perichterleiter des „Hondelblad“ meldet aus Rosendaal: Mitten im Gebirge sei in Antwerpen der königliche Kraftwagen mit dem König und der Königin erschienen. Er sei über die militärische Schiffbrücke auf die andere Seite der Schelde gefahren und war bald außer Sichtweite gekommen. — Aus Sas van Gent meldet das Dias-Bureau: König Albert ist heute morgen 9 Uhr in Selgaete an der holländischen Grenze auf belgischem Gebiet angekommen. (str. ffl.)

\* Rotterdam, 9. Okt. 1914. Wie der „R. Rotterdam.“ meldet, soll der König der Belgier nach einer bisher unbeschädigten Mitteilung leicht verwundet sein.

Eine Erklärung des Vatikans. \* Rom, 8. Okt. 1914. Der „Differatore Romano“ hebt in einem Leitartikel hervor, daß der heilige Stuhl in den Streitigkeiten der Menschen und den blutigen Konflikten, die sich aus ihnen ergeben, stets vollständige und unbedingteste Unparteilichkeit beobachtet wolle, weil er seine Mission des Friedens und der Nächstenliebe unter allen Völkern der Erde ohne Unterschied der Rasse und der Religion über jedes andere Interesse stelle. Deshalb dürften besonders die Priester nicht vergessen, daß man das allgemeine Interesse der Kirche und der Menschheit immer über das berechtigte Streben der Vaterlandsliebe stellen müsse. Diese Grundsätze müßten sie sich insbesondere stets bei der Ausübung ihres Amtes und bei Ansprachen an das Volk gegenwärtig halten und über den an sich berechtigten Wunsch nach einem Sieg für ihr Land den weit menschlicheren und christlicheren eines allgemeinen Friedens stellen. Daher dürften sie auch gegen ihre Feinde nicht Worte der Verachtung und des Hasses gebrauchen, sondern eine Sprache, wie sie die Nächstenliebe eingebe.

### Portugal als Nothelfer?

\* Kalberg, 8. Okt. 1914. Zu der Meldung der Daily Mail über Konferenzen des portugiesischen Ministerpräsidenten mit einem englischen Spezialkurier erfährt der Korrespondent des B. T. hier aus gut unterrichteter englischer Quelle: „In der Umgebung des Exkönigs Manuel herrscht sieberhafte Tätigkeit und Aufregung. Ist sind Tausende seiner portugiesischen Anhänger zu Konferenzen bei ihm und englische Offiziere und Beamte nehmen offen daran teil. Es soll sich darum handeln, in Portugal mit englischem Gelde eine große Bewegung zugunsten eines Anschlusses an Frankreich und England zu führen. Für Portugals Hilfe sichere England das deutsche Ambo- und Tamaraland bis zum 22. Grad südlicher Breite und von Deutsch-Ostafrika den Südpol bis zum 10. Grad nördlicher Breite als Beute zu. Die portugiesischen Hilfstruppen sollen über Nantes nach Orleans gebracht werden. Im Kampf gegen die Barbaren solle dann plötzlich König Manuel als Führer der portugiesischen Truppen erscheinen, um sich später von seinen ruhmgekrönten Soldaten im Triumphzuge nach Vornal zurückführen zu lassen.“ (str. bin.)

\* Lissabon, 8. Okt. 1914. Der französische Panzerkreuzer „Dupetit-Thouars“, der an der Jahresfeier der Proklamation der Republik teilnehmen soll, ist hier eingetroffen; die Besatzung wurde von der Bevölkerung begeistert begrüßt. Der Minister des Reichens hat den französischen Gesandten ersucht, seiner Regierung den Dank für diese Sympathieausdeutung zu übermitteln.

Marokko gegen Frankreich. wtb. Konstantinopel, 9. Okt. 1914. (Tel.) Die türkische Presse erklärt, daß in Marokko vom 21. bis zum 24. die heilige Krieg gegen Frankreich erklärt worden sei.

Die türkische Regierung nach Usterlitz überrascht. wtb. Posen, 9. Okt. 1914. (Tel.) Die türkische Regierung in von Usterlitz nach Usterlitz übergeben; L. Saloniki ist als postoffiziell erklärt worden.

Serbische Verwundungen in Bulgarien. wtb. Sofia, 8. Okt. 1914. Die Blätter melden aus Strumica: Nach Berichten aus Usterlitz und durch Serben drei bulgarische Dörfer zerstört, deren Bewohner getötet wurden. Es wurden allen Bauern neue Zwangssteuer auferlegt, die pro Kopf fünf bis fünfzig Franken betragen. In einem anderen Dorf wurden der Ortsälteste und der Gemeinderat erschossen.

Reis-Umsatz an die Türkei. wtb. Wien, 9. Okt. 1914. (Tel.) Die Nachricht, daß die Treuenbundsmächte an die Türkei wegen der Karbonellenperrung ein Ultimatum gestellt hätten, ist unrichtig.

Schiffbruch eines belgischen Torpedos. wtb. London, 9. Okt. 1914. (Tel.) Nach einer Mitteilung aus der belgischen Zeitung „Luzemburg“ sei der belgische Torpedoschiff „Luzemburg“ bei der dänischen Insel Seeland Schiffbruch erlitten.

Ausgebrachte Kohlenkämpfer. \* Haag, 8. Okt. 1914. Der Kohlendampfer „Maartensdyk“, der Holland-Amerika-Linie gehörig und von Newport nach Rotterdam unterwegs, wurde von den Engländern zerstört, der Schiffbruch und am Montag nach Curacao eingeschleppt.

\* Stettin, 8. Okt. 1914. Die „Stettiner Neuesten Nachrichten“ erfahren aus absolut zuverlässiger Quelle: Gestern vormittag brachte ein deutsches Torpedoboot den norweg. Dampfer „Nordby“ auf, der ungefähr 1800 Tonnen Kohlen an Bord hatte. Der Dampfer befand sich auf der Reise von England nach Russland in der Ostsee; er wurde von dem Torpedoboot nach Swinemünde eingeschleppt.

Der Diktatorher Herr Hedra, bezieht die Kriegsschauplatz. wtb. Berlin, 9. Oktober 1914. (Tel.) Sven Hedra, der sich bei den deutschen Truppen im Osten aufhält und in den letzten Tagen das Hauptquartier des Kronprinzen befehligte, befindet sich angeblich von dort nach dem Osten zu reisen und weiter nach Galizien zu gehen.

Japanische Grausamkeiten gegen Chinesen. \* Kowloon, 7. Okt. 1914. Die hiesige Presse veröffentlichte Zuschriften amerikanischer Missionäre aus Schantung, denen zufolge die durch die chinesische Provinz rüdenden japanischen Truppen in unerhörtester Weise die friedliche, gar nicht am Krieg beteiligte chinesische Bevölkerung bedrücken und sich der furchtbarsten Grausamkeiten gegen die friedfertigen Chinesen schuldig machen. Die Bürger werden zu Fronarbeiten für das japanische Heer herangezogen, alle Fahrgeschäfte werden ohne Bezahlung requiriert, ebenso Lebensmittel und Jagdtiere. Die geringsten Weigerungen werden durch Erschießen bestraft. Die chinesischen Frauen werden vergewaltigt, die Häuser verbrannt. In Soichow haben an einem Tage 50 Chinesenfrancen, die von Japanern vergewaltigt waren, Selbstmord verübt. (str. bin.)

wtb. Berlin, 9. Okt. 1914. (Tel.) Die Stadtverordneten-Versammlung wählte dem deutschen Städtebund 250 000 Mark zur Verwendung für Ostpreußen zu. Verhögung.

Verantwortlicher Redakteur: H. Schüller; für die Anzeigen: J. Barckler in Fulda.

**Die gutsherrliche Oberförkerei Schackau**  
verkauft vor dem Einschlag im Wege schriftlichen Angebots freihändig:  
Los 1: 200 fm Buchen-Blockholz.  
Los 2: 150 fm Buchen-Schwellenholz.  
Los 3: 100 fm Buchenrollen, 1 m lang, von 12 cm ouwärts.  
Los 4: 300 fm Kiefern-Stubenholz, von 5 cm Kopf an.  
Los 5: 300 fm Kiefernhaubholz.  
Für die anararbenen Mengen wird keine Gewähr geleistet.  
Die Gebote müssen die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß sich Bieter den Verkaufsbedingungen unterwirft.  
Meldeanschluß: 20. Oktober

Schöne  
**4 Zimmer-Wohnung**  
zum 1. November zu vermieten.  
5491 Leibnizstraße 21.  
Schöne  
**4 Zimmer-Wohnung**  
mit Küche, Bad und Zubehör zu vermieten. 5685  
Butlarstraße 37.  
Schöne  
**4 Zimmer-Wohnung**  
mit Gartenanteil per sofort zu vermieten. Näheres 5510  
Schweinemarkt 11.  
**Mobliertes Zimmer**  
zu vermieten. 5322  
Münzgerstraße 13.

**Für nur 25 Pfg.**  
liefern wir von jetzt ab  
**3 Kriegskarten**  
(westlicher u. östlicher Kriegsschauplatz und eine Karte von Europa).  
Diese drei Karten zusammen kosten nur 25 Pfg. Nach auswärts bei Voreinsendung des Betrages 30 Pfg.  
**Fuldaer Actiendruckerei.**

**Eine 3 und eine 4 Zimmer-Wohnung**  
zu vermieten. 5609  
Zehdenstraße 5 a.  
Eselst ein Waschküchen zu verkaufen.  
**Eine idhöne Wohnung**  
zu vermieten. Näheres 50-9  
Posthalter Weidung,  
Röntgenstraße 5.  
**Billige Polster-Wolle**  
Liefere in Jedem Quantum.  
**Chr. Gorsler, Fulda.**

**Einspanner-Rollfuhren**  
übernimmt billigst 5364  
Wohlgemuth, Petersbergerstr. 34.  
Telephon 760.  
Begen habe Provision in jedem Ort zuverläßige Persönlichkeit  
gef. d. l. welche bei Landwirten auf eingel. in F. R. Joesch, Weidung (H. K.)  
**Thür. Speise-Kartoffeln**  
Magnum bonum u. Industrie  
offertiert billigst  
**B. Strauss,**  
5704 Schildeckstr. 5a.

# Suldaer Zeitung

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Bringerlohn und Bestellgeld in Sulda sowie auswärts 1.50 Mark. Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Buchdruckerei in Sulda. Fernsprecher Nr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung

Monats-Beilage: Suldaer Geschichtsblätter

Anzeigen: Der Raum einer einseitigen Colonettzeile, 47 mm breit, kostet 15 Pfg. Reklamieren: Der Raum einer Colonettzeile, 74 mm breit, kostet 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Für Inserat- und Buchhaltungen: 20 Pfg. extra. In Konkreteform mit der hiesigen Postanstalt. Erscheinungsort für den Einzugsnachweis: Sulda. Anzeigen-Formulare bis 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen erbitten wir uns tags vorher.

Nr. 233.

Mittag-Ausgabe.

Freitag den 9. Oktober 1914.

41. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Die ersten Einzahlungen auf die Kriegsanleihe.

haben den Beweis geliefert, daß das deutsche Volk nicht bloß Willkür zu zeigen, sondern auch in der Lage ist, die ersten Einzahlungen auf die Kriegsanleihe zu leisten. Am vorigen Montag sollten 40 Prozent der gezeichneten Summe eingezahlt werden; es sind tatsächlich 54 Prozent eingezahlt worden, nämlich 240 Millionen Mark. Das heißt: noch den bisherigen Nachzahlungen. Von den entfernteren gelegenen Reichsbankstellen fehlen noch die Aufgebote. Die eingezahlte Summe wird also sicherlich über 2 1/2 Milliarden betragen.

Der Erfolg ist so großartig, daß er gar keine Ausschmückung bedarf. Darum möchten wir darauf hinweisen, daß die Offiziere bei der Darstellung des Vorganges eine kleine Vergeßlichkeit unterlaufen ist. Sie sagten, es seien 636 Millionen mehr gezahlt, als zum 5. Oktober fällig waren. Nun war aber vorher geschrieben, daß Beträge bis 3000 Mt. fällig in einem Zuge bezahlt werden sollten. Es war also am 5. Oktober etwas mehr fällig, als 40 Prozent der Gesamtsumme aller Zeichnungen. Die kleineren Zeichnungen, die sofort voll reguliert werden mußten, machten sogar einen erheblichen Betrag aus, gegen 800 Millionen. Demnach waren über den 40 Prozent hinaus etwa 480 Millionen fällig. Da nun in Wirklichkeit mindestens 636 Millionen, wahrscheinlich über 700 Millionen über 40 Prozent eingezahlt sind, so ergibt sich auch bei dieser genaueren Rechnung immer noch, daß viele Zeichner mehr eingezahlt haben, als sie am 5. Oktober zahlen sollten.

Auch diese freiwilligen Leistungen beleuchten die Zahlungsfähigkeit des deutschen Volkes. Die Hauptsache ist aber, daß durchgehends die Zeichner ihre Zahlungsverpflichtung prompt erfüllt haben. Das beweist unwiderleglich, daß keinerlei Scheinzeichnung stattgefunden hat.

Daß die Zeichner nicht bloß geben wollten, sondern auch geben können, daß Deutschland wirklich reich genug ist, die Kriegsmilliarden voll aufzubringen. Die Eigentümer von London haben ja alles mögliche versucht, um die Bedeutung unserer Zeichnungen herabzubringen. Jetzt liegen 2 1/2 Milliarden in bar auf dem Tisch des Hauses, eingezahlt an einem einzigen Tage. Wollen sie auch daran ihre Fragezeichen verfrachten? Dann könnte man frei nach Balzac, ihnen zurufen: Ihr Reichtum ist Gold!

Die finanzielle und wirtschaftliche Heberlegenheit Deutschlands ist festgestellt. Wollen die Herrn Engländer und Franzosen den Gegenbeweis führen, so mögen sie gefälligst einmal nachmachen, was wir ihnen vorgemacht haben. Von dem finanziell bedrängten Frankreich braucht man ja nicht weiter zu reden. Aber die englischen Minister, die den Mund gern recht voll nehmen, mögen doch einmal eine Kriegsanleihe ausgeben und nach Monatsfrist am ersten Jahrestag 2 1/2 Milliarden einstreichen! Wir warten darauf.

Unsere Genehmigung beruht übrigens nicht bloß auf der glänzenden Endsumme, sondern mehr noch auf der Art und Weise, wie sie zusammengebracht ist. Das war eine richtige Volksanleihe in des Wortes vollster Bedeutung. Die genaueren Nachweisungen ergeben eine überraschende Beteiligung von kleineren Leuten. 230 000 Mitbürger haben Beträge von 100 und 200 Mt. gezahlt (und gezahlt); 240 000 Mitbürger haben Beträge von 300 bis 500 Mt. gezahlt (und bezahlt); 450 000 beteiligten sich ferner mit 600 bis 2000 Mt. Diese sogenannten „Schwachen Schultern“ konnten also über 700 Millionen Mark auf sich nehmen. Dann wurden noch 579 Millionen Mark aufgebracht von dem besten Mittelstande, der von 2100 bis 5000 Mark zeichnete. Diese Massenbeteiligung ist der durchschlagende Beweis, daß das deutsche Volk bis in seine breiten Schichten hinein leistungsfähig ist. Und auch leistungswillig. Wir sehen zugleich die Gesundheit unseres Wirtschaftslebens, die sogar in den Zeiten des schwersten Krieges sich bewährt, und das Vertrauen auf die deutsche Sache, das in allen Schichten und Städten unerschütterlich besteht. So hängen die finanzielle, die wirtschaftliche und die moralische Wehrkraft in der glücklichsten Wechselwirkung zusammen.

Wir können's aushalten, wir können durchhalten. Die Kriegsanleihe hat sich in ihrem Erfolge zu einer wahren Siegesanleihe gestaltet.

## Der Krieg im Westen.

### Die Kämpfe in Frankreich.

Paris, 8. Okt. 1914. Das gestern abend ausgegebene Bulletin, das die Front, die mit Vorbehalt wiedergibt, besagt. Abgesehen von den beiden Flüssen, wo deutsche Angriffe zurückgeschlagen wurden, herrscht fast vollständige Ruhe auf der ganzen Front. Auf unserer linken (im Westen) ist deutsche Kavallerie nördlich von Lille festgehalten worden. Bei Chaumes haben wir das verlorenen Terrain wiedergewonnen. Im Zentrum haben wir auf ein paar Punkten Fortschritte gemacht. Auf der rechten liegt nichts Neues vor.

Das Ende der Schlacht ist noch nicht abzusehen. Die Front, die ursprünglich beim Walde von Compiègne endete, hat sich immer mehr nach Norden verlagert und nunmehr bei Arras, das die belgische Grenze erreicht. Die Deutschen haben durch Umfassung großer Verklüftungen die drohende Umfassung ihres rechten Flügels, die bereits im vergangenen Monat von der Pariser Presse angekündigt

wurde, vereitelt. Die französ. Bulletins melden nun schon seit Wochen nur unbedeutende Veränderungen der Front und in der Tat sind die Stellungen der beiden Heere, abgesehen von der Verlängerung der Schlachtlinie, kaum verschoben, aber auch die geringsten Veränderungen sind Ergebnisse samerter Blutvergießens; ja, auch wo die Lage unverändert blieb, ist häufig ein Ort hundsmal geräumt worden. Man nimmt an, daß die Gegner über ungefähr die gleiche Stärke verfügen, da keiner durch die Abgaben an den Westflügel eine solche Schwächung erfahren hat, daß ein Durchbruch möglich wäre.

### Die Kathedrale von Reims als Kugelfang.

Ueber die Umstände, die zu der Beschädigung der Kathedrale von Reims durch deutsche Artillerie geführt haben, liegen jetzt eingehendere Nachrichten vor. Sie bestätigen unmissverständlich, daß es die Franzosen selbst gewesen sind, die das ehrwürdige Bauwerk der Zerstörungsfähigkeit ausgesetzt haben.

Eine starke Artilleriegruppe der Franzosen war so aufgestellt, daß die in geringer Entfernung hinter ihr liegende Kathedrale sich genau in der deutschen Schußlinie befand und durch jedes Artilleriegeschöß gefährdet werden mußte.

Offenbar lag dieser Auffassung der französischen Artillerie die Erwägung zugrunde, daß man die Deutschen so in die Zwangslage brachte, zwischen zwei jetzt unangenehmen Möglichkeiten zu wählen. Entweder sie beschützten die Kathedrale vor der Beschädigung durch die in der Nähe lebenden Batterien. Dann hätten die ohne selbst gefährdet zu sein, den deutschen Truppen die schwersten Verluste zu. Oder man hätte schweren Herzens den militärisch übrigens ganz selbstverständlichen — Entschluß, das Feuer der französischen Batterien zu erwidern. Dann hätten die Franzosen die gemeinsame Handhabe, um Deutsche vor aller Welt als rohe Barbaren hinzustellen.

Die Auslegung einer zweiten feindlichen Artilleriegruppe vor einem anderen Gottesbaue zeigt, daß es sich bei diesem Verfahren nicht um einen Zufall gehandelt hat. Sieht man zu allem noch die Tatsache in Betracht, daß die Kathedrale zum Teil durch die Artillerie einer Wüstung für Beobachtungszwecke mißbraucht worden ist, so muß man sagen, daß die belagerten Vorkämpfer gegen die deutsche Truppenführung von ebensolcher militärischer Klugheit wie perfider Böswilligkeit zeugten.

Unsere Flieger haben übrigens festgestellt, daß der Platz vor der Kathedrale dauernd zur Versammlung von Soldaten Truppen und Munitionskolonnen gedient hat. Schon die erlangten hätte allein genügt, die deutsche Beschädigung zu rechtfertigen. Wenn die als Kugelfang benutzte Kathedrale noch aller hier angeführten Umstände vorzüglicher Schutz gebietet, so liegt daran nicht nur ein Beweis für die große Treffsicherheit unserer Artillerie, sondern auch ein ebenendes Zeugnis dafür, daß deutsche Weisheit und Herzensbildung sich auch inmitten des Krieges bewähren und ebenso ruhig wie erhaben die Denkmäler einer Kultur zu schonen suchen, die in Frankreich leider nur noch durch leblose Zeugen aus alter Vorzeit verkörpert zu sein scheint.

### Beratung im französischen Hauptquartier.

Paris, 8. Oktober 1914. Präsident Poincaré hatte am Montag im großen Hauptquartier eine mehrstündige Besprechung mit dem Generalstabschef Joffre und darauf auch im englischen Hauptquartier mit Field Marshal French. Am Dienstag besichtigte er zwei französische Armeen, am Mittwoch das besetzte Lager vor Paris. Nach dem Besuch der Befestigungswerke von Paris richtete Poincaré durch Vermittlung Villers einen Brief an Gallieni, in dem er die ausgezeichneten Maßnahmen für die Sicherung der einzelnen Verteidigung der Hauptstadt rühmt.

### Zwei englische Marineflieger ertranken.

Kopenhagen, 8. Okt. 1914. Aus London wird gemeldet, daß zwei englische Marineflieger, die mit einem Wasserflugzeug am 29. September aufgestiegen sind, vermisst werden. Da das Wetter stürmisch war, glaubt man, daß die beiden Flieger, zwei Leutnants zur See, ertrunken sind. (str. bl.)

### In England wird man stüpf.

Berlin, 7. Okt. 1914. Ein Londoner Brief der Gazette des Popolo berichtet, wie das Berliner Tageblatt mitteilt, daß die Engländer angesichts der kolossalen Geldopfer, die der Krieg verlangt, stüpf zu werden anfangen. Zu den ungeheuren Aufwendungen für die im Felde stehende Armee komme die Löhnung für die neuangeworbenen Rekruten, sodann die Pension für die Soldatenfamilien, endlich noch die Ausgaben für die Marine, die jene des Heeres noch übersteigen. „All diese Ausgaben aber sind nichts“, schreibt der Berichterstatter, „im Vergleich mit andern, die in keiner Statistik figurieren. So hat allein die Kaisertruppe der drei Kreuzer England, auf einmal über 70 Millionen Franken gekostet, und ebenso hat das Stöcken des Handels in den ersten vier Kriegswochen einen Zollausfall von mehr als 50 Millionen ergeben, wie andererseits die englischen Arbeiter infolge der Lohnherabsetzungen im Monat etwa eine halbe Million weniger als sonst eingenommen haben. Alle Engländer leiden im Stillen. Keiner denkt daran, sich laut zu beklagen, das hindert aber nicht, daß England durch den Krieg jahrelang geschwächt sein wird.“ — Das Blatt erzählt weiter, daß die englischen Automobilwerkstätten Tag und Nacht arbeiten, um nach den Plänen des belgischen Leutnants Hensfort für die verbündeten Heere eine große Anzahl kleiner Panzerautos herzustellen, die sich angeblich großartig bewährt haben. Jedes Auto faßt vier Mann mit ein oder zwei Maschinengewehren und hat fabelhafte Beweglichkeit, verbunden mit unerhörter Widerstandskraft. Alle englischen Fabriken arbeiten nach demselben Modell, um den sofortigen Austausch etwa beschädigter Teile zu ermöglichen.

### Hunde im Vorpstendenz.

Mailand, 8. Oktober 1914. Der Corriere della Sera meldet aus Paris: Der Daily Mail zufolge sind sechs Hunde gefangen genommen worden, die von den deutschen Truppen zum Hundschäufelieren im Kriegszweck benutzt werden. Sobald die Hunde die Notizen sahen, liefen diese müde bedend davon. Bald darauf wurden

die französischen Vorkämpfer angegriffen. Es handelt sich also um eigene abgerichtete Hunde.

### Aus dem Oberesäß.

Zürich, 6. Okt. 1914. Im St. Galler Tageblatt wird darauf hingewiesen, daß von Basel aus die Spionage über Vorgänge im Oberesäß sehr leicht betrieben werden kann und tatsächlich auch betrieben wird. Man vermutet in deutschen Kreisen, in Basel bestehe ein Spionagerbureau, das von französischen Beamten geleitet wird. Erwiesen sei, daß von Basel aus nach Belfort über eine deutsche Stellung bei Waldighofen berichtet worden sei. Bei der penitenten Korrektheit, mit der die schweizerische Regierung die Wahrung der Neutralität durchführt, ist nicht daran zu zweifeln, daß sie diesen Vorgängen ihre Aufmerksamkeit schenken wird. Von den Kämpfen im Sargau wird in schweizerischen Blättern berichtet, daß die deutschen Landwehrabteilungen sich hier mit außerordentlichem Mut und großer Ausdauer schlagen. Die Deckungstruppen im Sargau hatten in den letzten Wochen einen aufreibenden Dienst; jeder Tag für Tag fanden größere Gefechte statt. Trotdem ist die Stimmung unter den Truppen ausgezeichnet, ebenso der Gesundheitszustand. Aus Mühlhausen wird berichtet, daß die Franzosen über 1000 Gefangen aus dem Sargau nach Frankreich geschleppt haben, allein von Mühlhausen aus einige hundert. In einem Brief wurden Details berichtet. Wie die Frau eines Beamten erzählt, wurden, als man ihren Mann nicht fand, sie und ihre Kinder festgenommen. Als sich dann ihr Mann stellte, wurde er nach Straßburg gebracht.

### Die Beschädigung Antwerpens.

Aller Augen richten sich gegenwärtig auf Antwerpen, den letzten Stützpunkt der Belgier, denen England in den jüngsten Tagen Hilfstruppen zugeführt hat. Flüsse und Forts und Ueberschwemmungsgebiete haben den Vormarsch des deutschen Belagerungsheeres ebenso wenig zu hindern vermocht wie der in wiederholten Ausfällen betätigte verzweifelte Widerstand der Besatzung. Der letzte größere Ausfallversuch vom Mittwoch hat für die Engländer und Belgier mit einer eiligen Flucht geendet. Die große Beute von vier schweren Batterien, 52 Feldgeschützen und vielen Maschinengewehren läßt die Eile der Flucht deutlich erkennen. Auch englische Maschinengewehre befinden sich unter den eroberten Stücken. In dieser Weise hat sich also die so prahlerisch in den englischen Blättern erwähnte „Ermutigung der Bundesgenossen“ abgespielt. Es wurde in holländischen Berichten erwähnt, daß die Engländer eine große Menge Automobile und andere Kraftwagen bei sich führten, also sehr „mobil“ seien. Zunächst konnten sie die ihnen zugebilligte große Beweglichkeit im Rückzuge nach Antwerpen danken, hoffentlich gelingt es ihnen nicht, mit ihren anerkannt sinken Beinen noch zeitig aus Antwerpen zu entweichen.

Die belgische Regierung hat Antwerpen verlassen. Der König ist geflüchtet. Die Entscheidung steht bevor. Wir sehen ihr zuversichtlich entgegen in dem Vertrauen, das die deutsche Durchführung verdient und insbesondere bei der Belagerung von Lüttich, Romur und Wauberge reichlich gerechtfertigt hat.

Amsterdam, 8. Okt. 1914. Der „Maasbode“ meldet aus Putte, daß die Deutschen in der vergangenen Nacht und heute früh auch über das Fort Proechem anrückten, eine andere Heeresabteilung marschierte über Westmalle auf Fort Wyneghem, das in wenigen Stunden der nicht war. Fort Wyneghem ist das erste Fort des inneren Festungsgürtels. Fort Schooten vom äußeren Festungsgürtel, nordöstlich von Antwerpen, suchte den Einmarsch aufzuhalten, wurde aber rasch zum Schweigen gebracht. Bei diesem gewaltigen Anrücken war das belgische Meer gezwungen, über die Schelde zurückzuweichen. (str. fl.)

### Die Aminen.

Die Aminen. Die Türkei bleibt fest. Die Nachricht, daß die Dreierbündnisse an die Türkei wegen der Dardanellenperle ein Ultimatum gerichtet hätten, ist schon für unrichtig erklärt worden. Die Engländer haben vielmehr die Türkei zuerst mit Verpöndungen, dann aber mit Drohungen bestimmen wollen, eine dem Dreierbund genehme Haltung anzunehmen. Der englische Wunsch nach Abklärung war von der Türkei nicht erfüllt. Die Wiener Reichspost meldet aus Konstantinopel: Es gibt keinen Grund, dem die Türkei weichen könnte. Man weiß hier vielmehr ganz genau, daß England jeder offenen Provokation mit der Türkei aus dem Wege gehen möchte, da es heute zu schwach ist, um den Kampf aufzunehmen.

### Neue Riesengeschütze unserer Gegner.

Die Aminen. Die Nachricht, daß die Dreierbündnisse an die Türkei wegen der Dardanellenperle ein Ultimatum gerichtet hätten, ist schon für unrichtig erklärt worden. Die Engländer haben vielmehr die Türkei zuerst mit Verpöndungen, dann aber mit Drohungen bestimmen wollen, eine dem Dreierbund genehme Haltung anzunehmen. Der englische Wunsch nach Abklärung war von der Türkei nicht erfüllt. Die Wiener Reichspost meldet aus Konstantinopel: Es gibt keinen Grund, dem die Türkei weichen könnte. Man weiß hier vielmehr ganz genau, daß England jeder offenen Provokation mit der Türkei aus dem Wege gehen möchte, da es heute zu schwach ist, um den Kampf aufzunehmen.

Die Aminen. Die Nachricht, daß die Dreierbündnisse an die Türkei wegen der Dardanellenperle ein Ultimatum gerichtet hätten, ist schon für unrichtig erklärt worden. Die Engländer haben vielmehr die Türkei zuerst mit Verpöndungen, dann aber mit Drohungen bestimmen wollen, eine dem Dreierbund genehme Haltung anzunehmen. Der englische Wunsch nach Abklärung war von der Türkei nicht erfüllt. Die Wiener Reichspost meldet aus Konstantinopel: Es gibt keinen Grund, dem die Türkei weichen könnte. Man weiß hier vielmehr ganz genau, daß England jeder offenen Provokation mit der Türkei aus dem Wege gehen möchte, da es heute zu schwach ist, um den Kampf aufzunehmen.

Die Aminen. Die Nachricht, daß die Dreierbündnisse an die Türkei wegen der Dardanellenperle ein Ultimatum gerichtet hätten, ist schon für unrichtig erklärt worden. Die Engländer haben vielmehr die Türkei zuerst mit Verpöndungen, dann aber mit Drohungen bestimmen wollen, eine dem Dreierbund genehme Haltung anzunehmen. Der englische Wunsch nach Abklärung war von der Türkei nicht erfüllt. Die Wiener Reichspost meldet aus Konstantinopel: Es gibt keinen Grund, dem die Türkei weichen könnte. Man weiß hier vielmehr ganz genau, daß England jeder offenen Provokation mit der Türkei aus dem Wege gehen möchte, da es heute zu schwach ist, um den Kampf aufzunehmen.

Die Aminen. Die Nachricht, daß die Dreierbündnisse an die Türkei wegen der Dardanellenperle ein Ultimatum gerichtet hätten, ist schon für unrichtig erklärt worden. Die Engländer haben vielmehr die Türkei zuerst mit Verpöndungen, dann aber mit Drohungen bestimmen wollen, eine dem Dreierbund genehme Haltung anzunehmen. Der englische Wunsch nach Abklärung war von der Türkei nicht erfüllt. Die Wiener Reichspost meldet aus Konstantinopel: Es gibt keinen Grund, dem die Türkei weichen könnte. Man weiß hier vielmehr ganz genau, daß England jeder offenen Provokation mit der Türkei aus dem Wege gehen möchte, da es heute zu schwach ist, um den Kampf aufzunehmen.

Die Aminen. Die Nachricht, daß die Dreierbündnisse an die Türkei wegen der Dardanellenperle ein Ultimatum gerichtet hätten, ist schon für unrichtig erklärt worden. Die Engländer haben vielmehr die Türkei zuerst mit Verpöndungen, dann aber mit Drohungen bestimmen wollen, eine dem Dreierbund genehme Haltung anzunehmen. Der englische Wunsch nach Abklärung war von der Türkei nicht erfüllt. Die Wiener Reichspost meldet aus Konstantinopel: Es gibt keinen Grund, dem die Türkei weichen könnte. Man weiß hier vielmehr ganz genau, daß England jeder offenen Provokation mit der Türkei aus dem Wege gehen möchte, da es heute zu schwach ist, um den Kampf aufzunehmen.

schicken zu lassen, als sie zu übergeben. Daß aber diesem Beschluß nicht allzu viel Bedeutung beizulegen ist, geht aus einem Aufruf der Antwerpener „Nieuwe Gazeet“ hervor. Diese fordert die Bürger auf, im Keller zu bleiben und Wasser zu beschöpfen auf den Mansarden zu halten, fährt aber vernünftigerweise fort: „Und kommt der Feind in unsere Stadt, dann betrage sich jeder nach Kriegsgesetzen. Die bürgerliche Bevölkerung darf sich nicht in Kriegsangelegenheiten mengen. Sie muß sich jeder Demonstration gegen den Feind enthalten, dann hat sie auch ihre Pflicht.“ (str. fl.)

## Der Krieg gegen Russland.

### Ein russischer Generalstabbericht.

mit Petersburg, 8. Okt. 1914. Der russische Große Generalstab teilt mit: Um der Grenze Ostpreußen gegen die Deutschen, welche Verstärkungen aus Königsberg erhalten haben, ihren hartnäckigen Widerstand in der Linie zwischen Widalslawow und Rastki fort, indem sie die Engpässe zwischen den Seen und Sümpfen des Fluggebietes Ichnogonanska ausnutzen. Nördlich der Weichsel wurden Vorhutgeschwader aus den Gegenden von Czato und Sandomir gemeldet. In den Karpaten ist westlich des Flusses San eine österreichische Abteilung geschlagen worden. Maschinengewehre und Gefangene wurden ihr abgenommen. Bei Szolyma, 30 Kilometer nördlich von Kuntacs, haben wir zahlreiche Wagnelwagen genommen.

Die Meldungen von deutscher und österreichischer Seite lauten bekanntlich etwas anders. Danach haben die Russen im Gouvernement Suwalki 2700 Mann als Gefangene und eine Anzahl von Maschinengewehren verloren. Die Österreicher blieben im Vormarsch gegen Zwangorab, wobei sie annähernd 5000 Russen gefangen nahmen. Im südlichen Polen wird bald kein Ruffe mehr diesseits der Weichsel stehen und im Karpatengebiet sind die Russen unter außerordentlich starken Verlusten geschlagen worden.

### Der Sieg bei Marmaros-Egiget.

Budapest, 7. Okt. 1914. Der Einbruch der Russen in das Karpatengebiet hat, wie schon gemeldet, mit schweren Niederlagen der russischen Truppen geendet. Der Vorstoß hat auf russischer Seite weit über 30 000 Tote Opfer gefordert. Die Aktion zur Vertreibung der Russen aus dem Marmaroser Komitat wurde gestern nachdrücklich aufgenommen. Nach unbedeutenden Geplänkeln zwischen Tecz und Marmaros-Egiget kam es gestern abend in der Nähe von Possumez zu einer Schlacht, die mit dem völligen Rückzug der Russen bis nach Ragh-Bocko endete. Der Angriff der österreichischen Truppen war so überwältigend, daß die Russen einen Teil ihrer Geschütze in die Tiefe warfen. Nach einer Weile aus Muntacs wurde ein Flügel der Russen bis Bemova in Galizien getrieben. Bei diesen Gefechten wurden mehrere hundert Gefangene gemacht und zahlreiche Geschütze erbeutet. (str. fl.)

### Vom See- und Ueberseekrege.

Die Aminen. Die Nachricht, daß die Dreierbündnisse an die Türkei wegen der Dardanellenperle ein Ultimatum gerichtet hätten, ist schon für unrichtig erklärt worden. Die Engländer haben vielmehr die Türkei zuerst mit Verpöndungen, dann aber mit Drohungen bestimmen wollen, eine dem Dreierbund genehme Haltung anzunehmen. Der englische Wunsch nach Abklärung war von der Türkei nicht erfüllt. Die Wiener Reichspost meldet aus Konstantinopel: Es gibt keinen Grund, dem die Türkei weichen könnte. Man weiß hier vielmehr ganz genau, daß England jeder offenen Provokation mit der Türkei aus dem Wege gehen möchte, da es heute zu schwach ist, um den Kampf aufzunehmen.

### Die Aminen.

Die Aminen. Die Nachricht, daß die Dreierbündnisse an die Türkei wegen der Dardanellenperle ein Ultimatum gerichtet hätten, ist schon für unrichtig erklärt worden. Die Engländer haben vielmehr die Türkei zuerst mit Verpöndungen, dann aber mit Drohungen bestimmen wollen, eine dem Dreierbund genehme Haltung anzunehmen. Der englische Wunsch nach Abklärung war von der Türkei nicht erfüllt. Die Wiener Reichspost meldet aus Konstantinopel: Es gibt keinen Grund, dem die Türkei weichen könnte. Man weiß hier vielmehr ganz genau, daß England jeder offenen Provokation mit der Türkei aus dem Wege gehen möchte, da es heute zu schwach ist, um den Kampf aufzunehmen.

## Die anderen Mächte.

### Die Türkei bleibt fest.

Die Aminen. Die Nachricht, daß die Dreierbündnisse an die Türkei wegen der Dardanellenperle ein Ultimatum gerichtet hätten, ist schon für unrichtig erklärt worden. Die Engländer haben vielmehr die Türkei zuerst mit Verpöndungen, dann aber mit Drohungen bestimmen wollen, eine dem Dreierbund genehme Haltung anzunehmen. Der englische Wunsch nach Abklärung war von der Türkei nicht erfüllt. Die Wiener Reichspost meldet aus Konstantinopel: Es gibt keinen Grund, dem die Türkei weichen könnte. Man weiß hier vielmehr ganz genau, daß England jeder offenen Provokation mit der Türkei aus dem Wege gehen möchte, da es heute zu schwach ist, um den Kampf aufzunehmen.

### Neue Riesengeschütze unserer Gegner.

Die Aminen. Die Nachricht, daß die Dreierbündnisse an die Türkei wegen der Dardanellenperle ein Ultimatum gerichtet hätten, ist schon für unrichtig erklärt worden. Die Engländer haben vielmehr die Türkei zuerst mit Verpöndungen, dann aber mit Drohungen bestimmen wollen, eine dem Dreierbund genehme Haltung anzunehmen. Der englische Wunsch nach Abklärung war von der Türkei nicht erfüllt. Die Wiener Reichspost meldet aus Konstantinopel: Es gibt keinen Grund, dem die Türkei weichen könnte. Man weiß hier vielmehr ganz genau, daß England jeder offenen Provokation mit der Türkei aus dem Wege gehen möchte, da es heute zu schwach ist, um den Kampf aufzunehmen.

Die Aminen. Die Nachricht, daß die Dreierbündnisse an die Türkei wegen der Dardanellenperle ein Ultimatum gerichtet hätten, ist schon für unrichtig erklärt worden. Die Engländer haben vielmehr die Türkei zuerst mit Verpöndungen, dann aber mit Drohungen bestimmen wollen, eine dem Dreierbund genehme Haltung anzunehmen. Der englische Wunsch nach Abklärung war von der Türkei nicht erfüllt. Die Wiener Reichspost meldet aus Konstantinopel: Es gibt keinen Grund, dem die Türkei weichen könnte. Man weiß hier vielmehr ganz genau, daß England jeder offenen Provokation mit der Türkei aus dem Wege gehen möchte, da es heute zu schwach ist, um den Kampf aufzunehmen.

Die Aminen. Die Nachricht, daß die Dreierbündnisse an die Türkei wegen der Dardanellenperle ein Ultimatum gerichtet hätten, ist schon für unrichtig erklärt worden. Die Engländer haben vielmehr die Türkei zuerst mit Verpöndungen, dann aber mit Drohungen bestimmen wollen, eine dem Dreierbund genehme Haltung anzunehmen. Der englische Wunsch nach Abklärung war von der Türkei nicht erfüllt. Die Wiener Reichspost meldet aus Konstantinopel: Es gibt keinen Grund, dem die Türkei weichen könnte. Man weiß hier vielmehr ganz genau, daß England jeder offenen Provokation mit der Türkei aus dem Wege gehen möchte, da es heute zu schwach ist, um den Kampf aufzunehmen.







(Statt besonderer Anzeige.)

Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute früh 5 1/2 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel, den

Königl. Eisenbahn-Obersekretär

# Herrn Franz Althaus

zu Köln am Rhein nach kurzem, schwerem Leiden, jedoch unerwartet schnell, im 67. Lebensjahre, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich zu rufen. Wir bitten, des lieben Verstorbenen im Gebete gedenken zu wollen.

Fulda, Kaiserslautern, Giessen, Ulm a. D., Frankfurt a. M., Offenbach a. M., den 8. Oktober 1914.

## Die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet in Fulda Sonntag den 11. Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr von der Leichenhalle des neuen städtischen Friedhofes aus statt. Der Trauergottesdienst findet Montag den 12. Oktober, morgens 7 1/4 Uhr in der Stadtpfarrkirche statt.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter und Tante

# Frau Therese Bodmer Ww. geb. Koch

nach langer, mit grösster Geduld ertragener Krankheit, wohlvorberitet durch den Empfang der heil. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Wir bitten der lieben Verstorbenen im Gebete und beim hl. Messopfer zu gedenken.

Fulda, Cleeve, den 9. Oktober 1914.

## Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 11. Oktober, nachm. 3 Uhr auf dem neuen städt. Friedhof statt.

Das Seelenamt wird Montag den 12. Okt., morgens 7 Uhr in der Hospitalskirche zum Hl. Geist abgehalten.

## Das Jahrgedächtnis

für unseren lieben Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

# Johann Wilhelm Völker

wird Samstag, den 10. Oktober, morgens 7 1/4 Uhr in der Stadtpfarrkirche abgehalten, wozu wir Freunde, Verwandte und Bekannte höflichst einladen. (5716)

Familie Adalbert Völker, Zugführer a. D.

## Militär-Unterzeuge

Kniemärmer : Socken : Leibbinden

empfehlen **Josef Zahner, Fulda.**

## Vereinskalender

### Fulda.

Jünglingsverein der Pömpfarrkel. Sonntag, den 11. Oktober, nachmitt. 4 Uhr im Vereinslokal ausserordentliche General-Versammlung mit wichtiger Tagesordnung. Um vollständiges Erscheinen bitten dringend. Der Vorstand.

Kath. Meisler- und Männerverein. Sonntag den 11. Oktober, abends 8 1/4 Uhr Vereinsversammlung. Der Vorstand.

Kath. Gefelleneverein. Sonntag, den 11. Oktober, abends 8 1/4 Uhr. Versammlung mit Vortrag des Herrn cand. jur. Zahn: „Die Machtmittel der Staaten zur Kriegsführung.“ Der Präses.

### Marianische

## Dienstmädchen-Kongregation

feiert am Sonntag, den 11. Okt. das Fest ihrer zweiten Patronin, der Hl. Klara. Vormittags 1/8 und 6 Uhr hl. Kommunion in der Stadtpfarrkirche. Vollkomm. Abk. Nachmittags 1/8 Uhr Sitzung nach Petersberg, hierüber Anbacht mit Auflegung der Reliquien. Treffpunkt Franzosenmädchen. Der Vorstand.

### Erster Fuldaer

F.-C. „Borussia“ e. V. Sonntag den 11. Oktober, nachmittags 3 Uhr. **Nebungsspiel.**

## Weißkraut!

Offiziere prima Holsteiner Weißkraut in Waggonladungen billig. (5720)

**Gustav Storch,** Leipzigstraße, Telefon 517.

## Junge Kontoristin

sucht Stelle per sofort oder später, eventuell auch mittags. Gefl. Off. entn. Nr. 5713 an die Erved. d. Fra.

Ein kräftiger Junge angekommen, welcher auf den Namen

# Wilhelm, Franz-Joseph

getauft werden wird.

Fulda, am 9. Oktober 1914.

**Franz August Müller u. Frau Ernestine geb. Duke.**

Marian. Jungfrauen-Sodalität der Stadtpfarrkel.

Sonntag den 11. Oktober, morgens 6 1/4 Uhr

hl. Messe u. Kommunion

der Mitglieder. Nachmittags 3 1/4 Uhr

Andacht und Predigt

für den Jungfrauen-Verein. Der Präses.

## Kohleneinkaufs-Verein

am 11. Oktober Einzahlung.

Diese Quartalszahlung hat nach erstellter Kassenliste rang all Einlage. Bitte zur Verrechnung sofort vorzuliegen.

## Für die im Felde Stehenden

empfehlen wir:

# Unterzeuge

Hemden, Unterhosen, Hautjacken in vielen Preislagen und Ausführungen.

Wollene Westen und Jacken, Socken, Strümpfe, Kopfschützer und Schlauchklappen aus Wolle und Seide, Lungen- und Brustschützer.

Leibbinden gestrickt und aus Stoffen gefertigt.

Lederwesten, Schirmstoffwesten, seidene Westen, feldgraue seidene Halstücher, Halsbinden, Pulswärmer,

Winterhandschuhe u. Reithandschuhe, gestr., sowie aus Leder mit Woll- u. Pelzfutter. Gefütterte wasserdichte Faust-Handschuhe.

Ohrschützer aus Stoff und gestrickt. Wäscheversand-Säcke u. Beutel (wasserdicht). Gefütterte Schlafsäcke (wasserdicht).

Strickwolle, feldgrau und alle anderen Farben.

Wollene Koller, Kamelhaardecken, baumwollene Schlafdecken.

**Neu!** Wasserdichte federleichte Offiziersmäntel aus „Regenhaut“ Wasserdichte Westen u. Schenkelschützer auch mit Wollfaser, Kamelhaar, Stoff und Pelz gefüttert.

# Richard Schmitt G. m. b. H.

FULDA, Buttermarkt.

Beachten Sie unsere besondere Innendekoration und Militärartikel-Ausstellung im Schaufenster.

## Danksagung.

Herzlichen Dank allen für die Beweise inniger Teilnahme während der Krankheit u. bei dem Tode unserer lieben

# Elise Hagedorn, geb. Ulmicher.

Dank auch für die Beteiligung an der Beerdigung und für die Kratzspenden. (5722)

Die trauernden Angehörigen.

Die nunmehr wieder als gehilft entlassenen Verwundeten in dem vom Braunsweiler und Herrn Baron von und zu der Lamm-Rastambauhen zu einem Lazarett eingerichteten Genesungsheim, danken insbesondere der Familie des Herrn Barons für alles Gute, sowie dem gesamten Unterstüßungspersonal für die liebevolle Pflege. Ebenso lagern wir herzlichsten Dank der Stadt Cann und Umgebung für die reichen Gaben. Die Verwundeten.

## Favorit-Modenalbum

Das erschienene. Erhältlich bei Hermann Hempel, Marktstraße 9 zu 60 Pf., durch die Post 70 Pf. 5460

## Freibank. Samstag von morgens

8 Uhr ab milderwertiges Rindfleisch per Pfund 40 Pf. und 50 Pf., gedämpftes Rindfleisch per Pfund 40 Pf., Hammelfleisch per Pfund 50 Pf.

Für die im Felde Stehenden Soldaten unseres Fuldaer Artillerie-Regiments sollen Wollsocken, Handschuhe und Pulswärmer gestrickt werden.

Wer zur Mithilfe bereit ist, wird gebeten, dies dem Unterzeichneten mitzuteilen. Wolle wird gestellt.

Es werden auch größere Strickarbeiten gegen Bezahlung vergeben. Anmeldungen nimmt ebenfalls der Unterzeichnete entgegen. 5712

**V. J. Schöpf.** Rybaustraße 25.

Erzählener, tüchtiger 5718

## Korrespondent

zum sofortigen Eintritt gesucht. Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei, Akt. Fulda.

# Deutsche Mode für Herbst u. Winter 1914.

Sämtliche NEUHEITEN in

## Kostümen, Damen- und Kinder-Mänteln, Kleidern, Kleiderstoffen und Blusenstoffen

in einfacher, vornehmer Geschmacksrichtung in allen Formen, Stoffen und Farben sind in bekannter Preiswürdigkeit und grösster Auswahl eingetroffen.

Grosse Auswahl **Kostümröcke** in schwarz u. farbig.

# Kaufhaus A. H. Wertheim

Mittelstr. 21. Friedrichstr. Nr. 8.

**Neue Blusen** in Wolle und Seide, schwarz und farbig.

Grösstes und ältestes Damen-Konfektions-Geschäft Fuldas.

Montag den 12. und Dienstag den 13. Oktober bleibt mein Geschäft Feiertage halber geschlossen.